

Präsenz und Verwendung der Heiligen Schrift im christlichen Frühmittelalter: exegetische Literatur und liturgische Texte

Arbeitsgespräch der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, 7. bis 8. März 2005

Patrizia Carmassi

Die Veranstaltung hatte den Charakter eines Arbeitsgesprächs unter Wissenschaftlern aus verschiedenen Ländern und Disziplinen ohne die Teilnahme eines externen Publikums. Das Kolloquium wurde als wissenschaftliches Begleitungsprogramm im Rahmen der Ausstellung *'Divina Officia. Liturgie und Frömmigkeit im Mittelalter'* der Herzog August Bibliothek zu Wolfenbüttel (28.11.2004–31.7.2005) geplant. Der liturgische Gebrauch der Bibel ist durch die Ausstellungsexponate reich dokumentiert, wie der Katalog zeigt (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek Nr. 83). Es ging im Arbeitsgespräch darum, die historischen und theologischen Kriterien der Auswahl und Benutzung der Heiligen Schrift in den verschiedenen liturgischen Textgattungen und Traditionen zu vertiefen und zu erörtern. Darüber hinaus sollte der allgemeinere Horizont der Exegese und der funktionalen Anwendung der Bibel im Frühmittelalter anhand ausgewählter Beispiele erhellt werden. Anliegen der Veranstaltung waren ferner: Die internationale, fachübergreifende Diskussion zwischen den Bereichen Geschichte, Liturgiewissenschaft, Philologie, Kunst- und Musikgeschichte sowie die Berücksichtigung der Übergangsprozesse, Überlieferungsstränge und -brüche in der Zeit von Spätantike und frühem Mittelalter. Die Konzeption und Organisation der Tagung lag bei Patrizia Carmassi, die auch das Arbeitsgespräch leitete.

Stephan Kessler (München) sprach über 'Präsenz und Verwendung der Heiligen Schrift bei Gregor dem Großen: Exegese in den Spannungsfeldern zwischen Spätantike und Frühmittelalter, zwischen Mönchtum und Mystik'. Nach einem Einblick in die gegenwärtigen Forschungsergebnisse und -perspektiven legte Kessler zuerst Gregors Bibelinterpretation anhand von Beispielen aus den nichtexegetischen Werken dar, dann präsentierte er die exegetische Methode als Schlüssel zum Verständnis Gregors und seiner mittelalterlichen Wirkungsgeschichte.

Martin Heinzlmann (Paris) legte im Beitrag 'Die Psalmen bei Gregor von Tours' Auszüge aus seiner aktuellen um-

fangreichen Forschung über den Psalmenkommentar vor, den Gregor von Tours als neunzehntes Buch seines Gesamtwerkes in den *Historiae* anführt. Die Edition von Krusch in den MGH ist unvollständig und basiert nicht auf eigener Handschriftenanalyse. Nach einer Darstellung der neu rekonstruierten Quellenbasis zeigte Heinzlmann, dass Objekt der Abhandlung Gregors nicht der Inhalt der Psalmen, sondern die Bedeutung der *Tituli psalmorum* war. Die Christologie und der Christozentrismus der theologischen Bibelinterpretation, anhand von ausgewählten Themen gezeigt, stimmen mit der Anschauung Gregors von Tours in den anderen Werken überein.

Klaus Zechiel-Eckes (Köln) sprach über 'Politische Exegese und Recht am Beispiel der falschen Dekretalen des Pseudo-Isidors'. Die Analyse der Bibelverwendung in den falschen Dekretalen des Pseudo-Isidor unterstützte die durch weitere Argumente fundierte Hypothese, dass Corbie als Ort der Fälschung und Paschasius Radbertus als deren Autor anzusehen sind. Paschasius kommentierte z. B. in den Jahren 831 bis 850 das Matthäusevangelium, das dort am meisten zitiert wird. Bemerkenswert erweist sich ferner die Methode, die Bibel in den falschen Dekretalen zu politischen Zwecken im Sinne der Propaganda zu nutzen. Der Bibeltext wird benutzt, um das Potenzial der göttlichen Sanktion im Fall des Anklageverfahrens gegen Bischöfe, Hauptthema der Dekretalen, vor Augen zu führen und zu verstärken. Die Begriffe von *persecutio/accusatio* werden durch die geschickte und wiederholte Verwendung von passenden Bibelstellen mit der göttlichen Strafe assoziiert.

Hedwig Röckelein (Göttingen) sprach über 'Die Heilige Schrift in Frauenhand: Besitz und Gebrauch biblischer Bücher in geistlichen Frauengemeinschaften und bei Herrscherinnen des Frühmittelalters'. In den gesellschaftlichen Eliten wurde die Bibel von Frauen regelmäßig gelesen, besonders das Psalmenbuch, sowohl zum Zwecke des Studiums als auch der Kindererziehung. Eine breite Liste von Handschriften wurde von Röckelein auf Besitz, Herkunft und Gebrauchsspuren von Frauen unter-

sucht. Die Forschung bewegt sich für viele dieser Quellen auf neuem Terrain. Besonders interessant sind die Spezialisierung einiger Frauenkonvente auf die Abschrift von Bibelcodices sowie die Präsenz in Frauenklöstern von zum Teil außergewöhnlichen und sonst selten überlieferten Bibelkommentaren.

Jean-Paul Bouhot (Lyon) widmete seinen Beitrag der Auswahl von liturgischen Lesungen für die Messe in der römischen Kirche (*'Le choix des lectures liturgiques dans l'Église romaine: quelques exemples'*). Ausgehend von einer Handschrift aus dem 8. Jahrhundert, die eine römische Leseordnung von der Mitte des 7. Jahrhunderts wiedergibt, erhellte Bouhot durch die philologische und historische Analyse verschiedener Entwicklungsstufen und Neuordnungen der Lesungen vor dem 7. Jahrhundert. Insbesondere erwiesen sich als Anlass zu Veränderungen in der Leseordnung liturgische Reformen wie die Einführung der sechswöchigen Adventszeit oder die Verknüpfung der Fastenzeit mit der Vorbereitung auf das Taufsakrament. Andererseits erscheint manche Auswahl als willkürlich oder war einfach durch die Disposition der biblischen Bücher bestimmt.

Patrizia Carmassi (Frankfurt a. M.) analysierte das Lektionar Cod. Guelf. 76 Weiss. Das Buch wurde um 500 oder wenige Jahre danach höchstwahrscheinlich in Frankreich geschrieben. Ca. 200 Jahre liturgischer Benutzung sind anzunehmen, bevor der Codex in Burgund palimpsestiert und mit *De vita contemplativa* des Julianus Pomerius überschrieben wurde. Neben bisher unbeachtet gebliebenen Indizien zum Entstehungskontext des Lektionars wurden einige Aspekte der liturgischen Verwendung und Adaptierung der Heiligen Schrift erörtert, wie die liturgischen Einführungsformeln, die Auslassungen von biblischen Textstellen und die Bildung von Cento-Perikopen. Als Beispiel wurden die Lesungen für die Messe *in ordinatione episcopi* untersucht.

Angelus A. Häußling (Maria Laach) sprach über die 'Die Bibellesungen im Stundengebet'. Die erste Verwendung der Bibel im Stundengebet ist die Lesung, die

allerdings immer in einem bestimmten Kontext geschieht, sei es zum Lob, als *lectio continua* des Alten Testaments oder als *lectio brevis* in den kleinen Horen. Die Bibel dient als Identifikationsmittel für die Betenden, als Basis für die Meditation, z. B. durch die Responsorien, oder als anamnestiche Vergegenwärtigung des Heilsgeschehens. Ferner stellte Häußling die verschiedenen Formen der Verwendung der Psalmen im Stundengebet dar.

Franz Karl Praßl (Graz) präsentierte die 'Gregorianische[n] Gesänge als klingende Exegese im Kontext der Liturgie': Mit nur wenigen Ausnahmen sind die Texte der etwa 650 Messgesänge des gregorianischen Kernrepertoires (8./9. Jahrhundert) der Bibel entnommen, etwas mehr als die Hälfte davon dem Psalter. Die Texte stammen aus sehr unterschiedlichen lateinischen Übersetzungen und sind z. T. auch das Ergebnis einer liturgisch-theologischen oder auch sprachlich-rhetorischen Redaktion. Die Auswahl der Gesänge folgt teils thematischen Gesichtspunkten, teils dem Prinzip der *lectio currens* und ist auch vom Prinzip des mehrfachen Schriftsinns geleitet. Neben der christologischen Deutung sind viele Gesänge – vor allem in der nicht festgelegten allgemeinen Kirchenzeiten – *ad litteram* zu verstehen. Die musikalische Gestalt der Gesänge ist zutiefst von der sprachlichen und theologischen Struk-

tur der Texte geprägt, die Musik ist Ausdruck liturgischer Theologie und Spiritualität in der Tradition eines zeitgenössischen Schriftverständnisses der karolingischen Ära. Der Gregorianische Choral erweist sich so nicht nur als Kunstmusik von hohem Rang, sondern damit verbunden als musikalische Biblexegese im Kontext der Liturgie.

Eric Palazzo (Poitiers) sprach über 'Exégèse et liturgie autour des autels portatifs'. Am Beispiel der Tragaltäre kann man der Frage nach dem Verständnis vom heiligen Raum und den damit verbundenen ekklesiologischen Vorstellungen nachgehen. Insbesondere analysierte Palazzo die biblischen Stellen, die in den liturgischen Texten zur Segnung und Konsekration der Tragaltäre verwendet wurden sowie die biblischen Zitate, die die Theologen des 9. und 10. Jahrhunderts in Bezug auf die Tragaltäre in ihren Schriften benutzten.

Christoph Winterer (Frankfurt) richtete ebenfalls seine Aufmerksamkeit auf einen Codex der Herzog August Bibliothek: 'Das Wolfenbütteler Evangeliar mit den Federzeichnungen (Cod. Guelf. 16.1. Aug. 2°). Ikonographische Vielfalt und Dialogdarstellungen im ottonischen Corvey'. In einem spezifisch kunsthistorischen Beitrag befragte Winterer dies ottonische Corveyer Evangeliar, das mit einem der frühesten westlichen Bildproömien ausgestattet ist,

auf einen möglichen Zusammenhang mit der Liturgie oder dem (monastischen) Studium hin. Ist in seinen Federzeichnungen, wie Gerd Bauer annahm, eine Folge von Perikopen der Weihnachtszeit illustriert, oder richten sich die Bilder auf eine Leseerfahrung im privateren Rahmen? Um eine Antwort zu suchen, wurde der weitere Kontext der Corveyer Buchmalerei herangezogen, deren Spannweite an ikonographischen und zyklischen Variationen geradezu in Erstaunen versetzt. Das Phänomen wird als ein Versuch der bildhaften Verständigung über die spirituellen und theologischen Inhalte gedeutet, der am ehesten dem Studium und der Lektüre zumindest der Zeichner zuzurechnen ist. Ganz ähnlich läuft die gemeinsame ikonologische Grundtendenz der Wolfenbütteler Zeichnungen auf eine konsequente "Dialogisierung" der Szenen hinaus, die sowohl inhaltlich als auch in Widerspiegelung kolloquialer Praktiken auf die Textauslegung hinweist.

An dem Arbeitsgespräch nahmen auch Michael Hermes (Meschede) und Arnold Angenendt (Münster) teil. Dieser hielt am 7. März einen öffentlichen Vortrag in der Augusteerhalle der Bibliotheca Augusta mit dem Titel: 'Kult – Wort – Schrift. Das Christentum als Buchreligion'.

Eine Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.

Kalkül – Transfer – Symbol: Europäische Friedensverträge der Vormoderne

Arbeitsgespräch in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel vom 14. bis 16. März 2005

Leitung: Heinz Durchhardt und Martin Peters

Bernd Klesmann

Die Möglichkeiten der elektronischen Erschließung historischer Quellenbestände haben in den zurückliegenden Jahren deutlich an Vielseitigkeit und Akzeptanz gewonnen. Die Vorteile rascher Zugriffs- und Vernetzungsoptionen werden zunehmend für die Erforschung verschiedenster Zusammenhänge genutzt, die Publikation der Materialien in unterschiedlicher Weise gefördert. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Europäische Geschichte Mainz veranstaltete die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel ein Arbeitsgespräch mit dem Titel *Kalkül-Transfer-Symbol: Europäische Friedensverträge der Vormoderne*. Im Mittelpunkt der Konferenz stand das

vom IEG Mainz initiierte Projekt einer digitalen Edition der Friedensverträge des 15. bis 18. Jahrhunderts. Durch die drei Leitmotive des Kolloquiums – Kalkül, Transfer, Symbol – wurden aktuelle Forschungsdebatten aufgegriffen. Gerade durch die Beschäftigung mit Friedensverträgen, die als Resultat eines politischen, juristischen und auch kulturellen Dialogs beschrieben werden, können kommunikative, symbolische und konsensstiftende Aspekte ausgeleuchtet werden.

Der Direktor der Herzog August Bibliothek, *Helwig Schmidt-Glintzer*, wies einleitend auf die umfassende Bedeutung der Friedensthematik für verschiedenste Text-

gattungen hin und hob insbesondere die Friedenspamphlete der Fruchtbringenden Gesellschaft aus den Wolfenbütteler Beständen hervor, die mittlerweile ebenfalls Gegenstand digitaler Erschließung geworden sind. *Heinz Durchhardt* (Mainz) gab in seiner Begrüßung einen Überblick über Entstehung und erste Schritte des von Hermann Weber (Mainz) in den 1990er Jahren konzipierten Vorhabens einer kritischen Edition frühneuzeitlicher Friedensabkommen, das von Anfang an auf archivalischen Forschungen in allen Teilen Europas beruhte. Die wissenschaftliche Dokumentierung der Vertragstexte, die als Erinnerungsorte von europäischem Rang